

unkundig, mein Quartier in Donchery<sup>1)</sup> an, einem kleinen Orte in der Nähe dicht bei Sedan; er nahm es an und fuhr, von seinen sechs Franzosen, von mir und von Karl, der mir inzwischen nachgeritten war, geleitet, durch den einsamen Morgen nach unserer Seite zu. Vor dem Ort wurde es ihm leid, wegen der möglichen Menschenmenge, und er fragte mich, ob er in einem einsamen Arbeiterhause am Wege absteigen könne; ich ließ es befehen durch Karl; der meldete, es sei ärmlich und unrein. „Das macht nichts aus,“ meinte Napoleon, und ich stieg mit ihm eine gebrechliche enge Stiege hinauf. In einer Kammer von zehn Fuß Gevierte, mit einem fichtenen Tische und zwei Binsenstühlen, saßen wir eine Stunde, die andern waren unten. Ein gewaltiger Kontrast mit unserm letzten Beisammensein 1867 in den Tuileries. Unsere Unterhaltung war schwierig, wenn ich nicht Dinge berühren wollte, die den von Gottes gewaltiger Hand Niedergeworfenen schmerzlich berühren mußten. Ich hatte durch Karl Offiziere aus der Stadt holen und Molke bitten lassen zu kommen. Wir schickten dann einen der ersteren auf Recognoscirung und entdeckten eine halbe Meile davon in Fresnois<sup>2)</sup> ein kleines Schloß mit Park. Dorthin geleitete ich ihn mit einer inzwischen herangeholten Escorte vom Leib-Kürassierregimente, und dort schlossen wir mit dem französischen Obergeneral Wimpffen die Kapitulation, vermöge deren 40- bis 60,000 Franzosen (genauer weiß ich es noch nicht) mit allem, was sie haben, unsere Gefangenen wurden. Der vor- und gestrige Tag kosten Frankreich 100,000 Mann und einen Kaiser. Heut früh ging letzterer mit allen seinen Hofleuten, Pferden und Wagen nach Wilhelmshöhe bei Kassel ab.

Es ist ein weltgeschichtliches Ereignis, ein Sieg, für den wir Gott dem Herrn in Demut danken wollen, und der den Krieg entscheidet, wenn wir auch letzteren gegen das kaiserlose Frankreich noch fortführen müssen.

Ich muß schließen. Mit herzlichster Freude ersah ich heut aus Deinen und Marias Briefen Herberts Eintreffen bei Euch. Bill sprach ich gestern, wie schon telegraphirt, und umarmte ihn angesichts Sr. Majestät vom Pferde herunter, während er stramm im Gliede stand. Er ist sehr gesund und vernünftig. Leb wohl, mein Herz. Grüße die Kinder.

Dein v. B.

(Maria, Herbert und Bill d. i. Wilhelm sind Bismarcks Kinder. Karl ist sein Reitknecht.)

## 264. D Straßburg.

(Volkslied.)

D Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt!

Darinnen liegt begraben so mannlicher Soldat.

So mancher, so schöner, auch tapferer Soldat,  
der Vater und lieb Mutter bösl'ich verlassen hat.

Verlassen, verlassen, es kann nicht anders sein!

Zu Straßburg, ja zu Straßburg Soldaten müssen sein.

Der Vater, die Mutter, sie gingen vors Hauptmanns Haus:

„Ach Hauptmann, lieber Herr Hauptmann, gebt uns den Sohn heraus.“

Euren Sohn kann ich nicht geben für so und so viel Geld;  
euer Sohn, der muß hier sterben im weit und breiten Feld.

Was lauft ihr, was rennt ihr nach fremdem Dienst und Land?

Es hat's euch niemand geheißen, dient ihr dem Vaterland!

1) Sprich: Dongscherie. 2) Fresnoa.